



## **Zur Geschichte von Nordborchen**

**Schäfers, Johannes**

**Paderborn, [1937]**

9. Umwälzung des ländlichen Lebens im 19. Jahrhundert. Ackerbau und Viehzucht. Nahrung. Bekleidung. Währung und Maße

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61232](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61232)



Blick zur Kirche und zu den Wirtschaftsgebäuden von Mallinckrodtshof

## 9. Kapitel

### Umwälzung des ländlichen Lebens im 19. Jahrhundert

Ackerbau und Viehzucht. Nahrung. Bekleidung.  
Währung und Maße

#### Vorbemerkung.

Das abgelaufene Jahrhundert brachte nicht nur die im vorigen Kapitel geschilderte Bauernbefreiung, Flurbereinigung und das Grundbuch, sondern bewirkte auch eine völlige Umwälzung des ländlichen Lebens. Die naturwissenschaftlichen Entdeckungen, die Erfindungen auf dem Gebiete der Physik und Chemie und andere Ursachen wirkten sich im landwirtschaftlichen Betriebe und auch im häuslichen Leben im 19. Jahrhundert aus, und zwar so stark, daß man mit Recht sagen kann, der Mensch um 1850 stehe seinen vor 1000 Jahren lebenden Vorfahren näher als seinen Nachkommen, die 100 Jahre später gelebt haben.<sup>1</sup> Bei der

<sup>1</sup> Vgl. auch Festschrift des Westfälischen Bauernvereins: „Beiträge zur Geschichte des Westfälischen Bauernstandes“, Berlin 1912, und Josef Weigert, „Das Dorf entlang“, Freiburg 1915.

nun folgenden Darstellung nehmen wir nach Möglichkeit auf die Aufzeichnungen der Ortschronik Bezug.

### a) Ackerbau und Viehzucht.

Bis zur Separation oder Verkoppelung lagen die Ländereien zerstreut im Gemengelage mit Flurzwang und Fahrrecht der Nachbarn. Im Meierbrief des Stiftes Busdorf vom 21. 3. 1797 für Jos. Hunnecke (Matthiges) werden ca. 70 Morgen mit Bezeichnung der Nachbarn aufgeführt. Dieser Meierbesitz war in 63 Parzellen zersplittert.<sup>2</sup> Bei einer solchen Zersplitterung und bei der Einengung durch den Flurzwang konnte eine intensive Bodennutzung nicht erfolgen.

Die Fruchtfolge war in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts die seit dem Mittelalter übliche: Sommerfrucht, Winterfrucht und Brache. Der Anbau der Kartoffel war zu Beginn des 19. Jahrhunderts hier noch beinahe unbekannt und bürgerte sich erst allmählich ein, desgl. auch der Anbau von Futterkräutern und Hackfrüchten. Die Ortschronik berichtet, daß Pächter Beckmann vom Unterhause schon 1798 den Anbau von Esparsette eingeführt habe. So entstand allmählich die verbesserte Dreifelderwirtschaft, indem die Brache abwechselnd mit Hackfrüchten und Futterkräutern bestellt wurde. Die intensive Bodenbearbeitung hat die Brache mehr und mehr verschwinden lassen.

Die Düngung war zudem unzureichend, da die Viehhaltung größtenteils auf Weidebetrieb und nicht auf Stallfütterung eingestellt war. Gründüngung und Kunstdünger waren noch nicht erfunden. Ersatz der Bodendüngung wurde gesucht und gefunden in der Brache, der Erholungszeit der Äcker, ferner in der Schafhaltung. Das Ober- und Unterhaus, ferner der Meierhof von Clemens Menke hatten je eine

<sup>2</sup> Diese Aufstellung ist von meinem Urgroßvater Joh. Schäfers (Knobbe) angefertigt.

Schafherde von 250 Stück ohne die Lämmer. Heute sind in Nordbörden Salmen und Lösecke Schafherdenbesitzer.

Die Bodenbearbeitung, Säen, Ernten und Ausdreschen geschahen nach Altväterweise. Maschinen waren bis über die Hälfte des vorigen Jahrhunderts hinaus unbekannt. Die erste Mäh- und Dreschmaschine wurde in Westfalen erst Anfang der sechziger Jahre auf landwirtschaftlichen Ausstellungen in Hamm und Bielefeld vorgeführt. Am 11. 12. 1862 wurde auf dem Oberhause in Nr. 15 die erste Dreschmaschine, allerdings von Pferden getrieben, zum Erstaunen aller Dorfbewohner gebraucht, wobei die achtzehnjährige Theresia Thebille von dem Triebade erfasst wurde und einen Unfall erlitt. Welch reiche Fülle von arbeitsparenden Maschinen haben wir heute auch in kleineren landwirtschaftlichen Betrieben! Ohne landwirtschaftliche Maschinen würde bei der heutigen Leutenot der Landwirt gezwungen sein, zur extensiven Wirtschaft mit Weidebetrieb überzugehen.

Noch vor eineinhalb Jahrhunderten trug der deutsche Acker infolge der Brache in drei Jahren nur zwei Ernten. Bei dem damaligen Bevölkerungsstand kam man damit aus. Nach den Freiheitskriegen verlangte das stark vermehrte Volk zu seiner Ernährung drei Ernten; die Brache mußte aufgegeben werden. Das dritte Feld, früher Brache, diente jetzt zur Bestellung mit Klee, Kartoffeln und Rüben. Die daraus folgende Intensivierung der Bodenbearbeitung brachte größere Ernteerträge auch bei den Körnerfrüchten. Die Fortschritte der Chemie, die Erfindung des Kunst- und Gründüngers, die mehr einsetzende arbeitsparende Bodenbearbeitung mit Maschinen, Saatucht und Sortenwahl förderten eine bedeutende Erhöhung der deutschen Ackererzeugung, die gegenüber dem Jahre 1800 heute um fast das Eineinhalbfache gestiegen ist.

Zur Sicherung der deutschen Volksernährung möglichst auf eigener Scholle werden erfolgreiche Versuche in der Züchtung neuer Sorten in den staatlichen Forschungsinstituten intensiv fortgesetzt. Der Schädlingsbekämpfung wird größte Aufmerksamkeit geschenkt; das Saatgut soll ertragreicher und gesichert gegen Krankheit gestaltet werden. Die Entbitterung der Lupine ist von großer Bedeutung. Hoffentlich gelingt es, durch Anbau von eiweißhaltiger Zwischenfrucht eine Mehrerzeugung aus dem deutschen Boden jährlich zu gewinnen und das mehrgewonnene Futter

durch Einsäuerung haltbar zu machen. — Allerdings ist die deutsche Landwirtschaft und das deutsche Volk jedes Jahr von rechtzeitigem Regen und Sonnenschein sowie von der sonstigen guten Witterung des lieben Herrgotts abhängig, und dieser Abhängigkeit waren unsere Vorfahren sich stets bewußt.

Auch die Viehzucht hat im letzten Jahrhundert einen ganz außerordentlichen Aufschwung gewonnen. Bei Aufhebung der Klöster des Paderborner Landes 1803 heißt es in den Berichten der Aufhebungskommission, das Rindvieh sei klein und unansehnlich; eine frisch melkgewordene Kuh gäbe täglich auch bei Weidegang nicht mehr als 4 Maß Milch. Der Wert einer Kuh wird durchschnittlich mit 2—3 Tlr. angesetzt. Das Gewicht einer Kuh wird von Nepomuk von Schwer<sup>3</sup> auf höchstens 3 Zentner angegeben. Von gleicher Minderwertigkeit waren die Pferde. Die Schafe gaben Wolle von grober Sorte. Bei den Schweinen scheint es nicht viel besser gewesen zu sein. Bei einer Schichtungsverhandlung gegen 1830 bedingen sich die Eltern für die Leibzucht u. a. die jährliche freie Lieferung eines fetten Schweines von mindestens 100 Pfund aus!

Fragen wir nach den Gründen des Tiefstandes der Tierzucht, so können wir folgende angeben: 1) Enge, dumpfe und vielfach lichtarme Ställe; der Abfluß der Jauche war unzureichend, das Vieh lag vielfach im eigenen Kot. 2) Mangelnde Pflege und Reinlichkeit. 3) Mangelnde Zuchtwahl. Zuchtgenossenschaften und Kontrollvereine waren unbekannt. 4) Mangelnde Ernährung. Im Winter machte das Vieh in den unzureichenden Ställen vielfach eine Hungerkur durch, da der Anbau von Futterpflanzen zu Beginn des vorigen Jahrhunderts unbekannt war. Maitag wurde das Vieh auf die Weide getrieben; Weideplätze waren die Wälder mit Ausnahme der Schonungen, die Brachländereien, die Stoppelweide und die Gemeindeweiden, soweit solche vorhanden waren. Nordborchen hat eine Gemeindeweide von ca. 106 Morgen gehabt. Auf die Weidgerechtsamen und Weidebelastungen der beiden adeligen Häuser, des Meierhofes und das Recht der Gemeinde auf Koppelweide mit Rindvieh und Schweinen in unbestimmter Anzahl werden wir bei der Besprechung

<sup>3</sup> „Beschreibung der Landwirtschaft in Westfalen und Rheinpreußen“, Stuttgart 1836.

des Ober- und Unterhauses noch hinweisen. Auf den oben (S. 00) mitgeteilten Viehbestand mit Preisen auf Grawengut in Nordborchen sei hier hingewiesen.

Im vergangenen Jahrhundert hat der Viehstand auch in Nordborchen sich ganz außerordentlich gehoben. Die Anregungen der landwirtschaftlichen Vereine und der von diesen veranstalteten Ausstellungen, der landwirtschaftlichen Winterschulen, der erleichterte Absatz landwirtschaftlicher Produkte durch Ausbau des Wegenetzes und der Eisenbahnen haben eine entschiedene Aufwärtsbewegung herbeigeführt.

Die Ortschronik schreibt zum Jahre 1818: „Hauptnahrungszweige der Gemeinde sind Ackerbau, Obst- und Viehzucht. Letztere kann bei Mangel an Weiden von verschiedenen Einwohnern nur durch Anbau von Esparsette getrieben werden, welchen Konduktor Beckmann 1798 hier eingeführt hat.“ Auf dem Kalksteinboden gedeihen besonders gut die Zwetschen, deren Verkauf in grünem oder gebackenem Zustande den Einwohnern einige Einnahmen verschaffte. „Zwetschenbraten“ war für das Dorf stets von großer Bedeutung. In der Gemeindecronik werden 1850 und 1855 aufgeführt: 25 Speicher-, Bad- und Obstbrathäuser. 1847 brannte das mit 40 Taler versicherte Obstdarrhaus von Karl Menke vom Meierhof nieder. Auch bei Übertragsverhandlungen hatte das Zwetschenbraten einigemal Bedeutung. So behielt sich Witwe Caroline Schäfers am 6. 11. 1861 u. a. jährlich von jedem Zentner getrockneter Zwetschen 5 Sgr. als Handpfennig vor.<sup>4</sup> — 1881 wurden an den Gemeindewegen 500 Zwetschenbäume angepflanzt; 1875 waren an der Chaussee Nordborchen-Wever 214 Obstbäume gepflanzt.

### b) Nahrung.

Auch in der Ernährung herrschte in früherer Zeit die größte Einfachheit. In Fortsetzung der mittelalterlichen Hofwirtschaft wurden die in der eigenen Wirtschaft gewonnenen Nahrungsmittel zum größten Teil verarbeitet und aufgebraucht. Allerdings das für den eigenen Haushalt notwendige Getreide wurde in der Mühle gemahlen. Ob für die Nordborchener ein Zwang bestand, in der Kloster- oder in der

<sup>4</sup> S. u. S. 227.

domkapitularischen Mühle zu Kirchborchen mahlen zu lassen, habe ich bisher nicht feststellen können. Das von der Mühle abgeholte Mehl wurde von der Hausfrau angemacht, gesäuert, ausgeknetet und im eigenen Backofen gebacken. In schlechten Erntejahren wurde das Brotgetreidemehl durch Zusatz von Dickebohnen- oder Pferdebohnenmehl gestreckt. Die mittelalterliche Hofwirtschaft zeigte sich auch in der Verarbeitung der Viehprodukte. Da Absatz der Milch durch Verkauf zur Stadt hin in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kaum gegeben war — auch die alten Paderborner Pfahlbürger waren durch Kuh- und Ziegenhaltung zum größten Teil Selbstversorger —, wurde die Rindviehhaltung — allerdings zum Schaden der Dünggewinnung — hauptsächlich auf den Eigenbedarf eingeschränkt. Die in der eigenen Wirtschaft erzeugte Milch wurde von der Hausfrau verbuttert oder zu Käse verarbeitet, wie auch das notwendige Fleisch in der Eigenwirtschaft erzeugt und verarbeitet wurde.

Noch zu Beginn des vorigen Jahrhunderts gab es wie im Mittelalter drei Hauptmahlzeiten. Des Morgens kam die Suppe — „dat Siupen“ —, aus Roggen- oder auch Weizenmehl mit Milch und Wasser angemacht, oder Grüte, geschrotet aus Hafer oder Gerste, mit kräftigem, destigem Brot auf den Tisch. Beim Mittagessen bildeten Hülsenfrüchte, dicke Bohnen, grün oder getrocknet, dann auch Kappus, Sauerkraut und Kohlgemüse mit Brot, später mit Kartoffeln, den Hauptbestandteil. Die Aufzucht von verschiedenen Gemüsen und deren Verwertung im eigenen Haushalt hat sich erst allmählich eingebürgert und ist auch heute noch einer entschiedenen Steigerung fähig. Am Abend wurden die Reste vom Mittag oder Brei und Grüte gegessen. — Das zweite Frühstück und der Nachmittagskaffee sind m. W. erst im 19. Jahrhundert bei uns eingeführt.<sup>5</sup> Der Fleischgenuß war nicht so stark wie später;

<sup>5</sup> Die anderen Völker haben nur drei Hauptmahlzeiten.

auch in besseren Bauernfamilien wurde oft nur an drei oder vier Wochentagen Fleisch gegessen. Die Ernährung unserer Vorfahren war zwar vielleicht etwas eintönig, aber durchaus gesund und stark. Der übermäßige Fleischgenuß späterer Jahrzehnte ist durchaus nicht gesundheitsfördernd.

Das abgelaufene Jahrhundert hat wie in so vielfacher anderer Beziehung auch bei der Ernährung eine Umwälzung herbeigeführt, abgesehen von den erwähnten Änderungen in der Zahl der Mahlzeiten und dem stärkeren Fleischgenuß. Die vorelterliche Morgensuppe wird durch den Morgenkaffee verdrängt! Da Bohnenkaffee besonders der ärmeren Bevölkerung zu teuer war, wurden Zichorien angebaut und geröstet, und Zichorienkaffee wurde getrunken. Der echte Bohnenkaffee wurde vielfach, besonders auch von älteren Leuten, überschätzt. So findet sich in verschiedenen Übertrags(Leibzucht)-Verträgen die Bedingung einer wöchentlichen Kaffeelieferung. Mein Urgroßvater väterlicherseits, der öfters erwähnte Zimmermeister Johann Schäfers (Knobbe), behält sich im Vertrage vom 19. 2. 1829 die wöchentliche Lieferung von  $\frac{1}{4}$  Pfund Kaffee vor.

Zum Schluß dieses Abschnittes sei noch einiges über den sehr unerfreulichen übermäßigen Schnapsgenuß im Paderborner Lande, besonders bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts, mitgeteilt. Die Zeiten sind noch nicht lange her, daß besonders in der Sommer- und Herbstzeit der Bauer ein fäßchen Branntwein im Keller liegen hatte, wobei mancher der Versuchung erlag und Hof und Familie gefährdete. (Könnte nicht auch heute der Schnapsgenuß in der Ernte und besonders beim Dreschen eingeschränkt werden?)

Über den damaligen Schnapsverbrauch gibt ein im Archiv des Paderborner Altertumsvereins (Act. 21) befindliches amtliches Inventarium vom 6. 2. 1820 zu denken; in dieser Aufstellung werden über die im Bezirk des Untersteueramtes zu Nordborchen befindlichen Brennereien, über die



Größe der Blasen, Brennereigeräte unter Angabe der Steuer-  
nummer und des Blasenzeichens nähere Mitteilungen gemacht.  
Das Fassungsvermögen der Blase wird angegeben in Quart =  
1,15 Liter. Während in der Gemeinde Wewer nur eine Bren-  
nerei ist, nämlich auf der Warte, sind in Nordborchon, Kirch-  
borchon und Alfes jedoch je sieben (!).

Schnapsbrennereien waren:

In Nordborchon:

Name des Brenners	Steuer- Nummer	Blasen- größe	Blasenzins
Adolf Beckmann (Unterhaus)	127	200	3 Tr. 15 Gute Gr. 6 Pfg.
Konrad Knaup (Nr. 1)	128	187	2 " 19 " " —
Franz Franke ( " 43)	129	160	2 " 18 " " 8 "
Carl Meyer ( " 48)	130	192	2 " 12 " " —
Heinrich Drüke ( " 46)	131	195	2 " 12 " " —
Friedrich Koch ( " 51)	132	195	2 " 12 " " —
Carl von Hartmann (Oberhaus)	139	132	2 " 15 " " 10 "

(Die Hausnummern sind vom Verfasser beigelegt.)

Die Ortschronik meldet zum Jahre 1857: „Am 7. 2. fiel der  
Brantweinbrenner Konrad Evers (Requin) auf dem von Hartmannschen  
Hofe in den Braukessel und starb an den Brandwunden am 11. 2.“  
Desgl. zum Jahre 1852: „Mission in Kirchborchon unter Leitung des bischöf-  
lichen Missionars Hillebrand aus Paderborn vom 1.—9. Juli; täglich  
bis dreimal Missionsandacht, der fast alle, jung und alt, fleißig bei-  
wohnten, und manche Verirrten, besonders Trunksüchtige, besserten sich.“

In Kirchborchon: 1) Jos. Hoeken (196)<sup>6</sup>; 2) Joh. Alpmann  
(155); 3) Heinrich Fromme (246); 4) Ferdinand Uphoff (80); 5) Caspar  
Hartmann (167); 6) Jos. Koch (180); 7) Caspar Ahle (125).

In Alfes: 1) Hermann Evers (250); 2) Liborius Becker (91);  
3) Bernard Drüke (167); 4) Joh. Drüke (215); 5) Hermann Becker (210);  
6) Wilhelm Anton von Imbsen (174); 7) Bernard Köhren (176).

Eine Abnahme im Schnapsgenuß trat erst allmählich ein  
auch durch die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse. In  
dem Kampfe gegen den Schnapsmißbrauch mögen außer dem

<sup>6</sup> Die eingeklammerten Zahlen geben die Blasengröße in Quart an.

vorerwähnten Missionar Hillebrand der Franziskanermisionar Caspar Heymer und Kaplan Matthias Seling in Osnabrück genannt sein (1792—1860). Die besonders bei Volksmissionen gegründeten Mäßigkeitsvereine haben überaus segensreich gewirkt und haben sich in ländlichen Gemeinden, so in Nordborchon, Kirchborchon und Alfön, bis jetzt erhalten.<sup>7</sup> Die Mäßigkeitsapostel Seling, Hillebrand und P. Caspar Heymer sind große Wohltäter der Familien geworden und haben manchen Bauernhof vor dem Ruin bewahrt.

### c) Bekleidung.

Auch in der Bekleidung wurde die frühere Hofwirtschaft noch recht lange fortgesetzt. Die im eigenen Betriebe gewonnene Wolle wurde gesponnen und weiterverarbeitet. Dasselbe war beim Flachs der Fall, der fast überall angebaut und verarbeitet wurde. In den Schichtungsverhandlungen bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts ist fast immer für die Ausstattung der Töchter Spinnrad, Haspel und Hechelstuhl vorgesehen. In der Winterzeit wurde in vielen bäuerlichen Betrieben der Webstuhl aufgestellt und von der Mutter oder den erwachsenen Töchtern bedient, die sehr dauerhaftes Leinen wirkten. Leinene Werktagskleidung wurde fast allgemein von der männlichen Bevölkerung getragen. — Zum Kirchgang oder bei Besuchen wurde der blaue leinene Kittel getragen, dessen sich auch Oberpräsident von Vincke bei Landreisen gern bediente. — Die Wiedertelebung des Flachsbaues und Verarbeitung des Flachsens wird in erfreulicher Weise von maßgebender Seite gefördert.

<sup>7</sup> Mein alter Onkel, der Zimmermeister Heinrich Schäfers aus Nordborchon, der am 30. 10. 1932 im hohen Alter von 89½ Jahren starb, hat als Mitglied des vor vielen Jahrzehnten gegründeten Mäßigkeitsvereins keinen Branntwein getrunken.

## d) Währung und Maße.

Die Ortschronik bemerkt zum Jahre 1821: „Es wurde in diesem Jahre die neue Scheidemünze eingeführt, der Silbergrofchen mit den 1=, 2=, 3=, 4= Pfennigstücken statt des Mariengroschen und des Guten Groschen.“ Das gibt uns Veranlassung, einige gedrängte Ausführungen über Münzwesen und über Hohl- und Flächenmaße im abgelaufenen letzten Jahrhundert folgen zu lassen.

Seit Beginn des 16. Jahrhunderts bürgerte sich der Taler als Münze immer mehr ein, der seinen Namen von der ersten Prägungsstätte in Joachimsthal in Böhmen erhalten hatte. Jeder Landesfürst war natürlich bestrebt, zum Zeichen seiner Gewalt eigene Münzen schlagen zu lassen. Bei den über 260 reichsunmittelbaren Gebieten bis zur Auflösung des „Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation“ 1806 herrschte eine ganz außerordentliche Verschiedenheit im Münzwesen. Auch das Fürstbistum Paderborn hatte seine eigenen Geldsorten. Im nördlichen Deutschland war der Taler mit kleineren Schwankungen in bezug auf Silbergehalt und Größe die wichtigste Münze, während man in Süddeutschland nach Gulden rechnete. Jede Landesmünze hatte ihren eigenen Wert, eine außerordentliche Erschwerung für den Verkehr!

Bei der Aufhebung des Klosters Abdinghof wird der Aufhebungskommission ein Kassenbestand von 348 Tlr. 16 Gr. 3 $\frac{1}{2}$  Pfg. übergeben, und zwar in den verschiedensten Geldsorten, sowohl bei den Gold- als auch bei den Silbermünzen. In Gold werden aufgeführt: Friedrichsdor, Karolins und Dukaten; dsgl. in Silber nach Talern: Braubanter-, Preußisch-, Kronen-, Spezies-, Saubtaler nebst den kleineren Münzen.

Nach der Besetzung des Fürstbistums Paderborn 1802 suchte Preußen, wenn auch teilweise vergeblich, Taler in „Berliner Courant“ durchzuführen. Während der Franzosenzeit (1806—1813) konnte auch der französische Frank sich nicht durchsetzen. — In den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahr-

hundreds wurde der Taler verschieden eingeteilt; es kamen auf den Taler 24 Gute Groschen oder 36 Mariengroschen. Im Jahre 1821 wurde, wie oben in der Ortschronik mitgeteilt wurde, der Taler in 30 Silbergroschen zu 10 Pfennig eingeführt. Erst 1907 wurde der Taler durch das Dreimarkstück ersetzt, und damit verschwand nach etwa 400jährigem Bestand der ehrliche Taler aus dem deutschen Münzwesen. Nach Gründung des Deutschen Reiches wurde nach dem Dezimalsystem die Währung auf Mark zu 100 Pfg. umgestellt, und am 1. 1. 1875 trat bei allen Kassen die Rechnung nach Mark ein. — In den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts wurde auch zuweilen nach Conventionsmünze gerechnet (mit einem Aufschlag (Ugio) von  $3\frac{1}{3}$  Prozent gegenüber Berliner Courant).

Eine ähnliche Buntscheffigkeit haben wir in den *Flächen- und Hohlmaßen*. Im Paderborner Land war und ist noch gebräuchlich der rheinische Morgen, gerechnet zu 180 Quadratruten, die Rute zu 144 Quadratfuß. Die preußische Regierung suchte die Berechnung 120 Quadratruten für den Morgen einzuführen. — Eine noch größere Verschiedenheit hat unser Land bei den *Hohlmaßen* erlebt. Während wir heute nach dem Dezimalsystem nach Zentner und Pfund rechnen, wurden bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts und darüber hinaus bei Feldfrüchten die Hohlmaße angewandt. Für Nordbörden war maßgebend der Paderborner Scheffel; es gab aber in demselben Hochstift Paderborn noch Sichtenauer, Warburger, Neuhäuser usw. Scheffel. Nach der preußischen Besetzung wurde auch nach Magdeburger und besonders nach Berliner Scheffel gerechnet. — In früheren Abschnitten haben wir auch vom *Malter* als Hohlmaß gesprochen, der bei Weizen, Roggen und Rauhfutter je zu 6 Scheffel, bei Gerste zu 8 und bei Hafer zu 12 Scheffel gerechnet wurde.

Auf Betreiben *Friedrich Lists* wurde 1839 der *Zollverein* zwischen Preußen und kleineren Staaten geschlossen, der sich 1866 nach der Besiegung Österreichs zum Norddeut-

schen Zollverein ausweitete. Ziel des Zollvereins war: Wegfall der Binnenzölle, die gleichen Außenhandelszölle und einheitliches Münz-, Maß- und Gewichtssystem. Nach der Besiegung Frankreichs 1870/71 wurde neben der staatspolitischen die wirtschaftliche Einigung Deutschlands durchgeführt. — Am 1. 1. 1872 trat die neue, für das ganze Deutsche Reich geltende Maß- und Gewichtsordnung in Kraft.